



Uwe Kolmey, Präsident des Landeskriminalamts Niedersachsen zur Begrüßung und Einführung anlässlich der Abschlussveranstaltung zum Forschungsprojekt transit - Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen am 03.11.2016 in Hannover

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Landespolizeipräsident Binias,
sehr geehrter Herr Bettenworth vom vdi-Technologiezentrum,
sehr geehrte Frau Dr. Hanke, Herr Mädge und Herr Kinzel als Vertreter unserer beteiligten Kommunen in diesem Projekt,
sehr geehrter Herr Pott als Verbandsdirektor des Verbandes der Wohnungswirtschaft,
sehr geehrter Herr Klotter, stellvertretend genannt für die gesamte PL PK,
sehr geehrte internationale Gäste: Eva Kail, Obersenatsrätin der Stadt Wien, Dr. Caroline Davey und Andrew Wootton, University of Salford, Herr Umberto Nicolini von COST aus Mailand
sehr geehrter Kollege Polizeipräsident Pientka aus Braunschweig
sehr geehrtes Forschungsteam

auch ich freue mich sehr, Sie heute zur Abschlussveranstaltung des Forschungsprojektes "Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien für Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen – kurz transit" begrüßen zu können, die in Kooperation mit der Sicherheitspartnerschaft im Städtebau in Niedersachsen stattfindet. Eine sinnvolle und erfolgreiche Kooperation - geht es doch darum, Synergien herzustellen und fachliche Nähe zu unterstützen.

Erneut haben wir im LKA ein Projekt im Bereich der Urbanen Sicherheit durchgeführt und greifen damit eine Tradition auf, die uns kontinuierlich besser macht.

Haben wir in der Vergangenheit bereits Erkenntnisse generieren können, so ist es uns mit dem Projekt transit gelungen, theoretische Ansätze und praktischen Nutzen miteinander zu verbinden. Und diese Verknüpfung ist ganz in unserem polizeilichen Sinne.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Titel des Projektes hat viel versprochen: Was bedeutet es, „Transdisziplinäre Sicherheitsstrategien“ zu entwickeln? Nun..., jetzt haben wir festgestellt, dass sich hinter

einem - eher sperrig - klingenden Titel ein ganz konkreter Mehrwert verbirgt. Mit transit ist es uns gelungen, unsere Kolleginnen und Kollegen in der Fläche direkt in die Aktivitäten einzubinden. Aber nicht nur die polizeiliche Perspektive in der Fläche ist berücksichtigt worden, sondern die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen und den Vertreterinnen und Vertretern aus den Kommunen wurde auf eine gute Kooperationsbasis gestellt. Das Ergebnis aus der Zusammenarbeit werden wir heute Nachmittag durch die Unterzeichnung der Absichtserklärungen zur Berücksichtigung sicherheitsrelevanter Aspekte im Städtebau sehen.

Wie sind wir konkret vorgegangen?

In ausgewählten Fallstudien in Braunschweig, Emden und Lüneburg wurden Sicherheitskulturen untersucht, Bedarfsanalysen zu Angst- und Gefahrenräume erarbeitet sowie Konzepte für kriminalpräventive Sicherheitsmaßnahmen erstellt. Neben dem Expertenwissen der Akteure aus Polizei, Wohnungsunternehmen und Kommunen wurde das Alltagswissen der Bevölkerung einbezogen.

1. Die Wohnungsunternehmen wurden mit Hilfe einer Online Befragung nach dem Stellenwert sicherheitsrelevanter Themen befragt.
2. Über eine Netzwerkanalyse wurden bestehende Sicherheitskulturen (Kommunikation der Verantwortlichen, Netzwerke und Abstimmungen untereinander) untersucht.
3. Über Befragungen der Bevölkerung in den Stadtteilen wurde nach dem Sicherheitsempfinden am Wohnort sowie nach konkreten Angsträumen gefragt.
4. Über kleinräumige Kriminalitätslagebilder durch die Polizei wurden Gefahrenorte definiert und mit den Angsträumen verglichen.
5. Aus den unterschiedlichen Orten wurde eine gemeinsame Begehung mit den Akteuren (Polizei, Wohnungsunternehmen und kommunalen Vertretern) durchgeführt. Diese Methode war für viele neu. Die Beteiligten übernahmen stellvertretend eine Rolle, so dass sie den Stadtraum aus dieser Nutzungsperspektive wahrnehmen sollten (ältere Person, Kind oder junge Frau). Mit einem Kriterienkatalog sollten sie den Ort analysieren und konsensorientiert Probleme diskutieren.
6. Um die niedersächsischen Erkenntnisse auf das Bundesgebiet zu übertragen, wurde eine Fort- und Weiterbildungsmaßnahme für die Gruppe der Akteure konzipiert und in der Verlängerung des Projektes in Berlin durchgeführt.
7. Zur Rückkoppelung der theoretischen Ausarbeitung wurden die Vertreterinnen und Vertreter aus den Städten zu Arbeitsworkshops eingeladen. Dort bestanden Möglichkeiten zur Reflektion und zur direkten Rückmeldung sowie die Anpassung konkreter Verbesserungsvorschläge.

8. Die Verlängerung des Projektes führte zu einem ersten Übertragungsversuch der Ansätze für weitere Herausforderungen (Beratung zu sicherheitsrelevanten Aspekten der kommunalen Wohnungsunternehmen bei der Errichtung von Sammelunterkünften)

Aus jeder Phase des Vorgehens sind Ergebnisse erzielt worden, die in 10 Einzelberichten zur Verfügung stehen.

Warum ist das Thema Sicherheit im Wohnumfeld und in der Nachbarschaft für uns als Polizei so ein wichtiges Thema?

Wir sind zuständig für die Sicherheit der Menschen, das bedeutet, wir legen großen Wert darauf, Straftaten erst gar nicht entstehen zu lassen. – Herr Binias hat bereits auf die Folgen eines Wohnungseinbruchs hingewiesen. - Wir sprechen im Polizeijargon immer davon, Tatgelegenheiten zu verhindern. Dahinter verbirgt sich jedoch ein komplexer Ablauf. Darum setzen wir einerseits auf die verhaltensorientierte Prävention für den Menschen (wie beispielsweise Verhalten bei Enkeltrick, Verhalten im Internet oder bei Gewalt) und andererseits auf situative Präventionskonzepte. Situative Präventionskonzepte betrachten den Menschen in Raum und Zeit. Der konkrete Ort ist die Bühne aller Ereignisse. Das bedeutet, das „Bühnenbild“ im übertragenen Sinne – also den öffentlichen Raum - so zu gestalten, dass Abläufe reibungslos, friedlich und qualitativ voll funktionieren können.

Wir betrachten den Raum mit der Frage: Wie ist der Raum gestaltet? Regt er zum Aufenthalt an, können dort Begegnungen und soziale Kontakte stattfinden? Bietet er wenig Versteckmöglichkeiten, aber dennoch Möglichkeiten ausreichenden Rückzugs? Ganz im Sinne des Ansatzes „So viel Distanz wie nötig - so viel Nähe wie möglich“.

Wir betrachten Prozesse! Ausgehend von dem Wissen, dass Prävention eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, versuchen wir mit anderen zu kooperieren und unser Wissen in die Konzeption und Gestaltung von Planungsprozessen einzubringen. Der Mehrwert ist für uns die Reduzierung von Einsätzen und damit, meine Damen und Herren, die Erhöhung der Sicherheit für die Menschen in unserem Land.

Wir betrachten Kooperationen: Als bürgernahe Polizei ist es uns wichtig, für alle Bürgerinnen und Bürger da zu sein und zwar nicht nur als „Retter der Not“, sondern auch als Kooperationspartner. So beteiligen wir uns gerne und gestalten mit - ohne zu dominieren, aber mit einer Verlässlichkeit und Kontinuität, die uns wichtig ist!

Wir betrachten Veränderungen! Die gesellschaftlichen Dynamiken der letzten Jahre haben uns gezeigt, dass wir vor großen Herausforderungen stehen. Die Anforderungen an die Polizei nehmen zu, das Aufgabenspektrum erweitert sich. Eine große Qualität ist es daher, den neuen Aufgaben wissenschaftsbasiert und gut vorbereitet zu begegnen.

Daher, meine Damen und Herren, kommt dem Thema Sicherheit im Wohnumfeld und in der Nachbarschaft in seiner Komplexität und als Querschnittsaufgabe eine besondere Bedeutung

zu. Wir sind auch zukünftig bereit, unsere Erkenntnisse in die Wissenschaft und in die Praxis einzubringen.

Am Ende meiner Begrüßung möchte ich mich ganz besonders bei unserem Projektteam bedanken.

Nennen möchte ich das Deutsche Institut für Urbanistik (Herrn Dr. Floeting, Frau Blieffert und Herrn Abt),

das Institut Forschung und Beratung für Wohnen, Immobilien und Umwelt (Herrn Dr. Leutner und Herrn Schmalfeld)

und nicht zuletzt unser Team im Haus, Frau Dr. Schröder und Herrn Pfeiffer aus der Forschungsstelle und aus dem Präventionsdezernat 32 Herrn Behrmann.

Vielen Dank für die sehr gute Arbeit.

Mein Dank gilt auch der Unterstützung des wissenschaftlichen Beirats, Frau Rebe und Frau Siegmunt, Frau Kail, Frau Dr. Davey und Herrn Wootton.

Herr Nicolini, dass Sie hier sind, freut mich insbesondere. Nach dem tragischen Tod von Prof. Clara Cardia im Jahr 2015 ist der Kontakt zur COST Action nicht abgebrochen und wir freuen uns, dass Sie heute nach Hannover gekommen sind.

Allen beteiligten Kommunen danke ich dafür, dass sie sich als Fallstudienstadt zur Verfügung gestellt haben. Nun liegt es an Ihnen, den Mehrwert aus dem Projekt weiterzuführen. Glücklicherweise haben wir mit der Sicherheitspartnerschaft im Städtebau im LPR eine Plattform geschaffen, die Ihnen auch zukünftig mit Rat und Tat zur Seite steht.

Ich wünsche Ihnen nun interessante Beiträge und einen guten Verlauf der Tagung.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!